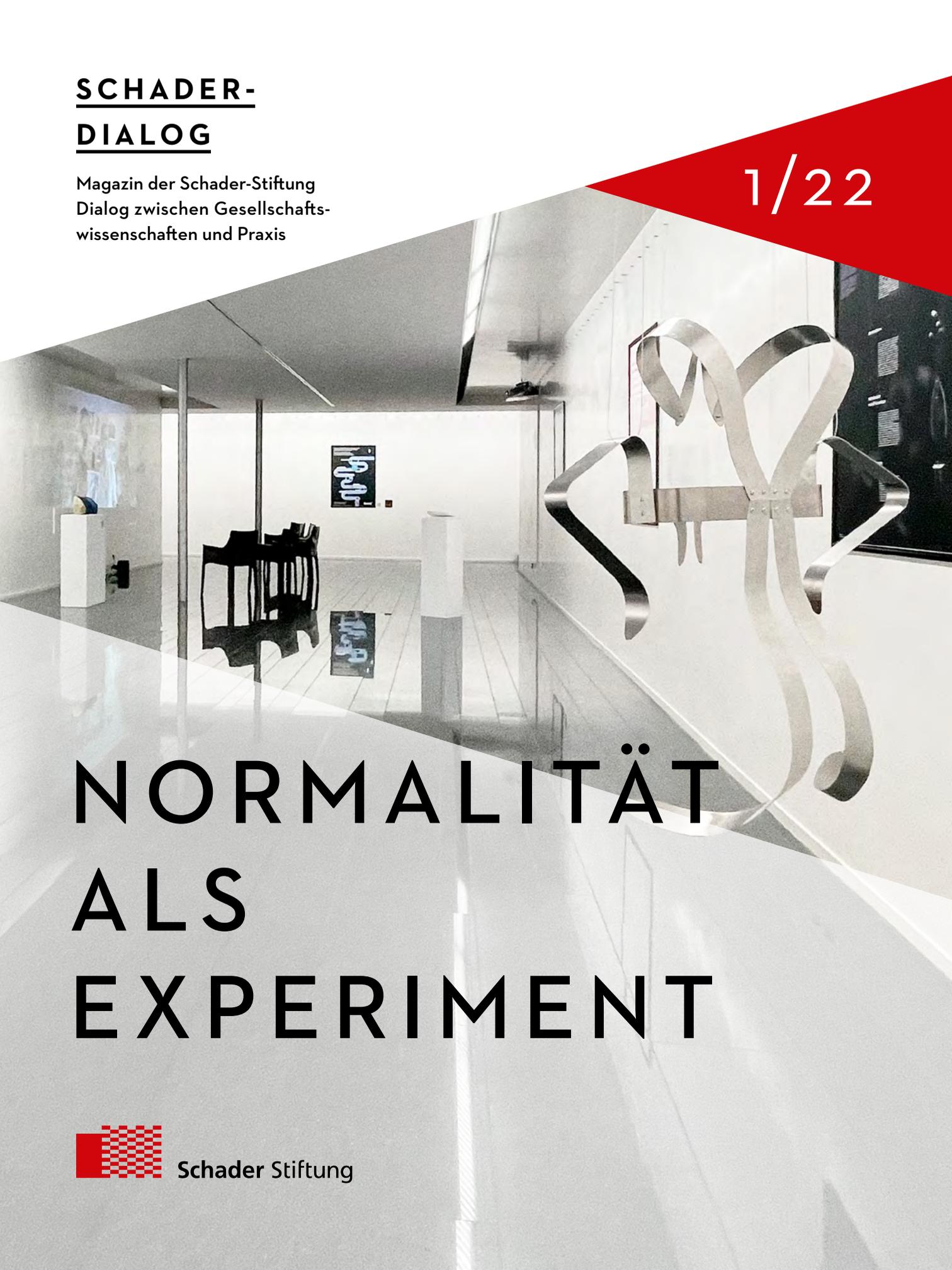


SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

1/22



NORMALITÄT ALS EXPERIMENT



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ **EDITORIAL**

SEITE 4
▶ **NORMALITÄT ALS
EXPERIMENT**

SEITE 7
▶ **DIALOG-CAFÉS**

SEITE 14
▶ **DESIGN FOR
TRANSFORMATION**

SEITE 16
▶ **ZUKUNFT
INNENSTADT**

SEITE 18
▶ **PROJEKTE
2021/2022**

SEITE 22
▶ **NACHRICHTEN**

SEITE 23
▶ **TERMINE**

SEITE 26
▶ **SCHADER-PREIS
2021 UND 2022**

SEITE 27
▶ **IMPRESSUM**

Titelbild: „Normalität als Experiment“ - unter diesem Leitwort fand die Jahrestagung des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 29. Oktober 2021 statt.

Die Ausstellung „just - design for transformation“ war vom 22. Oktober bis 12. November 2021 in einer Kooperation mit dem Institut für Designforschung der Hochschule Darmstadt in der Schader-Galerie zu sehen. Angehende und junge Designer*innen widmeten sich den Themen Diversität, Gendergerechtigkeit und soziale Nachhaltigkeit. Plakate, Objekte, Dokumentationen und Videos gaben Einblick in ihre Auseinandersetzung mit der Frage nach einem ethischen Code im Design. Mehr auf Seite 14-15.

EDITORIAL

Ein Lob der Normalität. Haben wir sie unterschätzt, damals, „vor Corona“? In den beiden vergangenen Jahren sind die Miniaturen des Alltäglichen immer wertvoller geworden. Der ganz normale Arbeitsalltag, der schnelle fachliche Austausch, der kurze Schnack über Privates, die direkte sicht- und spürbare Anteilnahme. Die Nähe. Das Nebensächliche. Man könnte auch sagen: Dieses Experiment nervt gewaltig – und nicht jede und jeder hat es unbeschadet überstanden. Als Stiftung haben wir alles gegeben, Sicherheit zu wahren, vermittelten Kontakt zu ermöglichen und neben großem Einsatz auch Gelassenheit zu üben.

Die „Normalität als Experiment“ hat uns gefordert. Auch beim neunten Großen Konvent, der – fast schon normal – Ende Oktober 2021 hybrid stattfinden konnte. Film und Dokumentation sind online, Inhaltliches präsentieren wir in diesem Magazin. Außerdem einen Blick in die Schader-Galerie mit „just – design for transformation“. Und auf die Projektarbeit, die dank neuer technischer Möglichkeiten und des phantastischen Einsatzes unseres Teams im wissenschaftlichen Kollegium, in Projektmanagement und Assistenz, der Veranstaltungstechnik und den internen Services quasi ungebremst weitergeht: mit immer neuen experimentellen und neuen normalen Formaten. Nun unter dem Konventsthema 2022 „Liberté – Égalité – Solidarité. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Stresstest“.

Im Stresstest dieser zwei Jahre war uns die moderne Variante der Geschwisterlichkeit, die Solidarität, besonders wichtig. Den Menschen in seinem Umfeld, seine Gesundheit und Sicherheit im Blick haben. Zukünfte ermöglichen – sozial, ökologisch, politisch, geistig. Im Frühjahr dieses Jahres schauen wir besorgt auf das Weltklima, die Pandemie und den Frieden in Europa. Normalität bleibt ein fragiles Experiment. Und das Lob der Normalität gilt den Tagen und Menschen, die man vielleicht dann und wann unterschätzt hat. Damals, „vor Corona“.

ALEXANDER
GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



LEBEN IM GROSSEN EXPERIMENT

In ihrer Keynote zum Großen Konvent spricht die Schader-Preisträgerin 2020, Dorothea Kübler, über sozialwissenschaftliche Experimente und das Experimentieren unter Pandemiebedingungen. Sie ist Direktorin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Berlin. Zum Großen Konvent ist sie direkt von einem Forschungsaufenthalt an der New York University angereist.

► Die Pandemie war ein großes Experiment: Was passiert mit uns, wenn wir alle zu Hause bleiben? Wie solidarisch sind wir gegenüber gefährdeten Personen? Mit welchen Restriktionen können wir zurechtkommen und mit welchen nicht? Das öffentliche Leben beschränkte sich auf Straßen, Märkte, das absolut Notwendige.

Was bedeutet so eine Zeit für die Gesellschaft und für die Menschen, je nach Lebenslage und je nachdem, wie einen die Pandemie getroffen hat. Nur zwei Aspekte möchte ich betonen. Ich denke, es gab zum einen eine große Verunsicherung – natürlich aufgrund des Virus selbst, aber auch darüber, welche Regeln morgen gelten. Andererseits gab es aber auch die Erfahrung, dass Neues auszuprobieren seinen Wert hat.

Ein Experiment ist zum einen im umgangssprachlichen Gebrauch das „Ausprobieren von Neuem“. Solche Experimente können befreiend sein, denn ergebnisoffen zu sein, zuzulassen, dass etwas nicht erfolgreich ist, eröffnet Möglichkeiten. Andererseits ist da die Unsicherheit. Adenauers berühmter Wahlslogan „Keine Experimente!“ hat genau auf diese negative Konnotation von Experimenten abgestellt. Zum anderen ist mit „Experiment“ aber auch eine kontrollierte Versuchsanordnung gemeint, in der Medizin, der Physik, der Chemie, aber auch in den Sozialwissenschaften. Das ist mein Metier als Experimentalökonomin. Und das ist die engere Bedeutung des Worts „Experiment“.



Alexander Gemeinhardt, Vorstand der Schader-Stiftung, mit den Keynote-Speaker*innen Dorothea Kübler und Roman Schmitz

Es gab aufgrund der Pandemie zahlreiche Experimente. Regierungen haben ausprobiert, welche Kampagnen für Maßnahmen der öffentlichen Gesundheit funktionieren (Masken, Händewaschen, Abstandhalten, Impfungen). Schulschließungen sind ein Experiment – in Bezug auf den Pandemieverlauf, aber auch die Bildung. Viele Kommunen haben auf Risiken des ÖPNV durch das Virus mit dem Ausbau von temporären Radwegen geantwortet. Es gab also vor allem viele unkontrollierte Experimente, ein Ausprobieren, ohne die Bedingungen so zu gestalten, dass man daraus lernen kann. Das hatte in der Pandemie manchmal gute Gründe, denn es bestand Handlungsdruck. Aber bei Weitem nicht immer.

Ich möchte schließen mit der Behauptung, dass Deutschland kein Land der Experimente ist. Zu Beginn der Pandemie haben die Bundesländer häufig unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Das nennt man „natürliche Experimente“. Man kann solche Unterschiede nutzen, um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu untersuchen. Aber an den Diskussionen darüber, dass unterschiedliche Regeln ungerecht sind, dass sie zu Verwirrung führen, sieht man, wie schwer es ist zu experimentieren, also etwas gezielt auszuprobieren.

Dabei ist eine gute Evaluation von Politikmaßnahmen oft nur durch Randomisierung möglich. Die Modelle, die Epidemiologen nutzen, um Vorhersagen zu machen und Maßnahmen zu empfehlen, sind immer nur so gut, wie die Parameter über das Verhalten, mit denen sie gefüttert werden. Zum Beispiel: Wieviel bringen regelmäßige Schnelltests an Schulen? Das könnte man sehr leicht überprüfen, indem man Schnelltests an einigen Schulen durchführt und an anderen nicht. Für solche Experimente gibt es viele Hindernisse, etwa rechtliche, ethische und auch prinzipielle.

Experimente sind keine Normalität und sollten es auch nicht sein. Aber ich finde, wir sollten sie öfter ertragen, wenn sie uns Aufschluss darüber geben, was funktioniert. Denn anstatt viele kleine Experimente zu akzeptieren, leben wir alle in einem großen Experiment – aber ohne Kontrollbedingungen! Die Risiken ungetesteter Politikmaßnahmen sind

enorm. Vielleicht ist ja der kulturelle Wandel in Bezug auf die Normalität von Experimenten eine langfristige Hinterlassenschaft der Pandemie? Oder es gibt zumindest ein Bewusstsein dafür, dass Experimentieren auch manchmal etwas Befreiendes sein kann.

Der Text dokumentiert in gekürzter Form die Keynote von Prof. Dr. Dorothea Kübler anlässlich des Großen Konvents am 29. Oktober 2021. Der Vortrag ist in voller Länge Bestandteil der Dokumentation des Großen Konvents der Schader-Stiftung 2021. Ein Videomitschnitt des Vortrags findet sich unter:

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO21



PROF. DR.
DOROTHEA KÜBLER
Direktorin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung und Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Universität Berlin

INSTITUTION ALS EXPERIMENT

„Wir als Institution sind ein unkontrolliertes Experiment“, sagt Roman Schmitz, Geschäftsführender Dramaturg bei der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss. In seiner Keynote spricht er darüber, welche Normalitäten sich im Zuge gesellschaftlicher Auseinandersetzungen geändert haben und worin nun die Aufgabe des Humboldt Forums besteht.

► Das Humboldt Forum ist ein großes Experiment. Und zwar, das habe ich jetzt gerade von Dorothea Kübler gelernt, ein unkontrolliertes. Ich stehe hier als Geschäftsführender Dramaturg im Bereich Programm und Veranstaltungen des Humboldt Forums und werde Ihnen die Komplexität des gesamten Gebildes nun näherbringen. Wir arbeiten im Moment mit einer Vielzahl von Normalitäten und versuchen rund um das wahrscheinlich größte Kulturprojekt, das Deutschland in den letzten Jahrzehnten gesehen hat, beständig neue Normalitäten zu realisieren.



Aussprache im Plenum:
Roman Schmitz, Dorothea
Kübler und Moderatorin
Caroline Robertson-von Trotha

Sie kennen das Humboldt Forum mit Sicherheit alle aus den Schlagzeilen. Wir stehen in den letzten Jahren, eigentlich seit Beginn der Diskussion um die Frage nach dem Abriss des Palasts der Republik, ungefähr so in der Öffentlichkeit da: „Das Berliner Schloss in Nöten“, „Das Luftschloss“, „So schlimm steht es wirklich um das Humboldt Forum“. Wir sind also mit einer sehr großen Bürde in der öffentlichen Wahrnehmung gestartet. Zudem haben wir mit sehr vielen aktivistischen Positionen zu tun, die sich vor allem um die Frage des deutschen Umgangs mit dem Kolonialismus und der Kolonialität, in der wir noch leben, drehen.

Im September 2021 haben wir die Eröffnung der Staatlichen Museen zu Berlin gefeiert. Weit im Voraus wussten wir, dass der Bundespräsident kommen wird. Und wir haben Chimamanda Ngozi Adichie eingeladen, eine nigerianische Schriftstellerin, die eine Eröffnungsrede gehalten hat. Die Frage, vor der wir in der Konzeption dieses großen Momentes standen, war: Spielen wir in Richtung der alten Fassade und soll der Bundespräsident den Adler, der auch ein Macht- und Repräsentationssymbol der Monarchie war, über sich haben oder müssten wir das Bild drehen? Schlussendlich haben wir den Aufbau gedreht. Wir stehen also vor der modernen Fassade und der Bundespräsident sagt: „Die Verbrechen der Kolonialzeit, Eroberung, Unterdrückung, Ausbeutung, Raub, Mord an Zehntausenden von Menschen brauchen einen angemessenen Ort in unserer Erinnerung. Wir müssen uns der Verantwortung vor diesem Teil der deutschen Geschichte stellen“. Frau Adichie sagt: „Das Humboldt Forum wurde als ein Ort konzipiert, um die Universal-

geschichte der Menschheit aus vielen Perspektiven zu erzählen. Das ist ein lobenswerter Gedanke, aber er ist lückenhaft, weil wir uns noch einmal mit der Frage der Macht auseinandersetzen müssen. Wer erzählt die Geschichte, wer ist der Erzähler und von wem wird erzählt? Wer hat entschieden, dass Afrikanische Kunst als ethnologisch klassifiziert wird? Wer hat das Recht, den Anderen auszustellen?“.

Das Humboldt Forum steht seitdem an einem Wendepunkt, was den Weg angeht, den wir in den nächsten Jahren gehen werden. Denn das Forum ist der Ort, an dem wir die deutsche Vergangenheit rund um die Kolonialzeit verhandeln müssen und werden. Gemeinsam mit allen Kolleg*innen aus dem Haus haben wir uns darauf geeinigt, das Humboldt Forum zu einem Ort der Vielstimmigkeit zu machen, an dem natürlich auch der Wissensdrang und die Bildungsfragen der Brüder Humboldt eine Rolle spielen, aber auch einen Ort, an dem dekolonialisiert wird. Und zwar nicht nur, was die Exponate angeht, sondern vor allem auch unser Wissen und unsere Praxis. Wir sind ein Ort der kulturellen Bildung. Wir wollen barrierefrei, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltig handeln. Ich als Veranstaltungs- und Theatermacher versuche mit unserem Team, das künstlerische performative Arbeiten mit der Architektur und den Sammlungen ins Verhältnis zu setzen. Bei aller Klarheit wird es dauern, bis wir diesen formulierten Auftrag voll erfüllen werden.

Der Text dokumentiert in gekürzter Form die Keynote von Roman Schmitz anlässlich des Großen Konvents am 29. Oktober 2021. Der Vortrag ist in voller Länge Bestandteil der Dokumentation des Großen Konvents der Schader-Stiftung 2021. Ein Videomitschnitt des Vortrags findet sich unter:

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO21



ROMAN SCHMITZ
Geschäftsführender
Dramaturg bei der Stiftung
Humboldt Forum im
Berliner Schloss

DIALOG-CAFÉS



Der Große Konvent der Schader-Stiftung bietet in jedem Jahr Persönlichkeiten aus den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis die Möglichkeit, den Status quo und die Perspektiven des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu diskutieren.

Ziel ist es, aktuelle sowie kommende Herausforderungen zu formulieren und daraus Themen und Bedarfe für zukünftige Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, aber auch für die konkrete Arbeit der Schader-Stiftung zu explorieren.

Der neunte Große Konvent der Schader-Stiftung tagte am 29. Oktober 2021 mit rund 150 Personen. In drei Gesprächsrunden in sechs parallelen Dialog-Cafés, die an Projekte der Stiftung anknüpften, konnten die Teilnehmenden vor Ort im Schader-Forum und in der Digitalen Dependance Erfahrungen und Ideen, Anregungen und Erkenntnisse austauschen. Im Zentrum standen dabei die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften in der Diskussion um das Konventsthema „Normalität als Experiment“. ►

Wäre unsere Art des Wirtschaftens ein Experiment unter Laborbedingungen, hätte man es abgebrochen. Marktwirtschaftliche Zielsetzungen führen zu rücksichtslosem Verhalten. Entspricht der so entstandene Umgang mit Mitmenschen und mit der uns umgebenden Natur einer normalen Lebensweise? Wie ist auszuhandeln, was normativ als richtig gilt?

► In drei Sessions des Dialog-Cafés diskutierten Teilnehmende vor Ort und diejenigen, die sich online zugeschaltet hatten, über Wirkungen von Selbst-, Real- und Gedankenexperimenten, über gewünschte neue Normalitäten sowie über das Verhältnis von Mensch und Natur. Quintessenz der abschließenden Diskussionsrunde: Ein sinnlicheres Verhältnis zur Natur.

Reicht eine rein rationale Herangehensweise, um umweltbewusstes Verhalten zu fördern? Braucht es nicht vielmehr einen sinnlichen Zugang zur Natur? Durch einen auch emotional geprägten Austausch mit der Natur ließe sich ein tieferes Verständnis für natürliche Zyklen gewinnen. Das wiederum regt zu nachhaltigem Handeln an, bestätigt ein Teilnehmer. Indigene Kulturen dienen dabei als Vorbild. Sie folgen nicht dem westlich geprägten Kultur-Natur-Dualismus, sondern verstehen sich als „eingeboren“ in der Natur. Die Gegenmeinung betont, dass eine komplexe Gesellschaft vernünftige, also begründungsfähige Lösungen benötigt, daher nicht bei Ansätzen von Naturvölkern stehen bleiben sollte. Der Widerspruch folgt sofort: Die gewünschte Orientierung „hat nichts mit indigener Romantik zu tun“, sondern bietet eine nützliche Wissensquelle zur Bewältigung der Klimakrise. Die Degradierung dieses Wissens ist ein typischer Reflex der Vernunftgesellschaft. Indigen geprägte Einstellungen sind zur Lösung moderner Probleme nützlich: Dafür ist hiesiges, vor Ort entstandenes Wissen ebenso verwertbar wie solches von Völkern, die sich seit jeher an Umweltänderungen anpassen mussten.

Allerdings geht die Sehnsucht nach Naturverbundenheit nicht automatisch mit umweltfreundlichem Verhalten einher. Fernreisen dienen oft dazu, die Natur im Zielland zu

bewundern. Im Heimatland gilt ähnliches: Wäre es für den Wald nicht besser, wenn die Menschen zu Hause Entspannungstechniken betrieben, als den Wald zu einem Spaziergang aufzusuchen? Es muss kein „entweder-oder“ sein: entweder Kopf oder Herz! Es kann auch, so die Impulsgeberin Regina Rhodius, ein „sowohl-als-auch“ zum Ansatz kommen. Warum nicht einerseits auf Emotionen und Intuitionen setzen, andererseits die Vernunft nutzen?

Die Diskussion verdeutlicht, dass sich etwas ändern muss und wird. Obwohl niemand über konkrete Vorstellungen einer neuen Normalität verfügt, steht fest: Der Weg dorthin wird herausfordernd, die Aushandlungsprozesse benötigen eine neue Methodik und sollten partizipativ gestaltet sein. Naturverbundenheit kann dem Prozess zugutekommen. Damit fungiert der sinnliche Zugang zur Natur als transformatives Element.

Moderation und Bericht: Dr. Kirsten Mensch



MARIUS ALBIEZ
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Institut für
Technikfolgenabschätzung
und Systemanalyse



PROF. DR. ROGER
HÄUSSLING
Professor an der
RWTH Aachen



DR. REGINA
RHODIUS
Wissenschaftliche Mitar-
beiterin an der Universi-
tät
Freiburg



PROF. DR. HANNA
ZAPP
Beraterin für Strategie-
entwicklung, Mediation
und Coaching

EXPERIMENT ALS INSTITUTION

Welche Ansätze gibt es, die das Experimentieren zum Normalzustand erheben? Wie gestaltet sich das Zusammenspiel von technischen Neuentwicklungen und rechtlichen Regelwerken? Wie ist es um die Innovationsfähigkeit öffentlicher Verwaltungen bestellt? Unter welchen Voraussetzungen lassen sich Experimente in stadtplanerische Prozesse einbringen?

► Die Suche nach Lösungen für neue Herausforderungen und die Etablierung von Verbesserungen des Status quo führen oft zur Erprobung von Neuerungen in modellhaften Experimenten und Laboren, bevor sie regulativ zum Standard erhoben werden. Bei technischen Innovationen wird das Recht laufend angepasst, um im Idealfall diejenigen zu schützen, die durch disruptive Veränderungen und deren Risiken tangiert werden. Neue rechtliche Instrumente tragen dazu bei, Innovationen verträglich in bestehende Gesellschaften zu integrieren – und beschränken damit nicht Innovation, sondern fördern ihre Adaption. Gerade technische Entwicklungen erfordern jedoch vielfach konfliktreiche Aushandlungsprozesse, die ein gewisses technisches Verständnis voraussetzen, über das Jurist*innen aber häufig nicht in ausreichendem Maß verfügen. In der Folge müssten sich die Rechtswissenschaften interdisziplinärer aufstellen sowie stärker mit technischen und politikwissenschaftlichen Fachgebieten vernetzen.

Öffentliche Verwaltungen gelten eher als träge und weniger innovationsfreundlich. Doch auch sie müssen sich laufend weiterentwickeln. Herausforderungen sind dabei unter anderem die Versäulung, also die strikte hierarchische Zuweisung von Zuständigkeiten, sowie eine gewisse Risikoaversion innerhalb der Verwaltung. Organisationsübergreifende Projekte, interdisziplinäre Teams und das Aufbrechen von starren Hierarchien sind mögliche Treiber einer agilen anpassungs- und innovationsfähigen Verwaltung. Allerdings muss eine Balance zwischen Innovation und Stabilität hergestellt werden, um eine gewisse Akzeptanz zu generieren.

In der Bauwirtschaft und Stadtplanung werden innovative Herangehensweisen und Experimente aufgrund immer höherer ökologischer und sozialer Anforderungen sowie des erhöhten öffentlichen Bewusstseins zunehmend zur Normalität. Daher wird es immer wichtiger, sowohl die Privatwirtschaft als auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen in Planungsprozesse miteinzubeziehen. Prozessbegleitende Evaluationen ermöglichen darüber hinaus die Bewertung und Adaption von Methoden und Verfahren während der jeweiligen Projekte, sodass die Experimente flexibel und responsiv gestaltet werden können.

Moderation und Bericht: Tatiana Soto Bermudez



PROF. DR. DR.
JÜRGEN ENSTHALER
Professor an der
Technischen Universität
Berlin



PROF. ANSELM
HAGER PH.D.
Juniorprofessor an der
Humboldt-Universität
zu Berlin



PROF. DR. GISELA
KUBON-GILKE
Professorin an der
Evangelischen
Hochschule Darmstadt



DR. MATTHIAS
SCHULZE-BÖING
ehem. Amtsleiter der
Stadt Offenbach



PROF. JULIAN
WÉKEL
Leiter des Instituts für
Städtebau und Wohnungs-
wesen München

VERHANDLUNGEN ÜBER NORMALITÄT

In unserer Gesellschaft gibt es einen vermeintlich breiten Konsens, was Normalität bedeutet. Das Narrativ wird vor allem in den Sozialen Medien gefüllt. Interessant ist, wer dort über Diskursmacht verfügt. Finden gesellschaftliche Aushandlungsprozesse darüber, was als Normalität gilt, überhaupt statt?

► Im letzten Jahrzehnt hat sich die Bedeutung von Medien verlagert. Ein Großteil der Bevölkerung, 69 Prozent, sieht zwar das Fernsehen weiterhin als Hauptinformationsquelle. Zum ersten Mal geben aber genauso viele Befragte das Internet als Referenz an. Eine stärker durch Digitalisierung geprägte Gesellschaft ist entstanden, in der Communities mit ähnlichen Interessen sich viel leichter untereinander vernetzen, aber auch von anderen erreicht werden können. Gatekeeper, also Informationsträger*innen und -verbreiter*innen, klassischerweise verkörpert durch Journalist*innen, verlieren an Bedeutung. In der Folge ist die Filterung der Informationen nach Qualitätsstandards, traditionell eine Funktion der Gatekeeper, nicht oder nur im begrenzten Maße gewährleistet. Umso wichtiger ist es, nicht nur frühzeitig die Medienkompetenz der jüngeren wie auch der älteren Generationen zu fördern – vielmehr braucht es Fähigkeiten wie das medienübergreifende Bewerten von Inhalten. Menschen bilden sich anhand ihrer persönlichen Informationswirklichkeit auch ihre eigene Vorstellung zu Normalität.

Riskant wird es, wenn konsumierte Informationen direkte Auswirkungen haben und beispielsweise das Vertrauen in demokratische Strukturen untergraben, indem vermittelte Verschwörungstheorien zentrale gesellschaftliche Wertorientierungen in Frage stellen.

Medienwandel und die erweiterten Kommunikationswege haben den klassischen Journalismus verändert. Die Rezipient*innen – das Publikum – richten neue Erwartungen an journalistische Leistungen, etwa im Hinblick auf Transparenz, Partizipation oder Dialogbereitschaft. Während Journalist*innen früher ein eher festes Publikum für ihr Medium hatten, teilt man sich seine Zielgruppe heute mit vielen anderen Akteuren.

Doch wem kommt die Deutungsmacht in der Frage zu, was die Gesellschaft als normal bewertet? Deutungshoheit wird oftmals durch die Normvorstellungen einer Mehrheit generiert. Vor allem das eigene Verständnis von Normalität ist aber eine stark subjektiv geprägte Wahrnehmung. Demnach ist es ratsam, Normen nicht einfach als gegeben hinzunehmen, sondern deren Herkunft und Kern zu hinterfragen. Auch im digitalen Raum können Veränderungen stattfinden: etwa im Fall von Algorithmen, die aus vergangenen Mustern lernen und Ungleichheiten reproduzieren. Um solche Strukturen zu durchbrechen, sind andere Lernmethoden für Algorithmen nötig. Zentral für alle genannten Aspekte der Wahrheitswahrnehmung und -findung in der eigenen Normalität ist aber: Kommunikation.

Moderation und Bericht: Dr. Michèle Bernhard



ASS. PROF. DR.
RICARDA DRÜEKE
Assistenzprofessorin an
der Universität Salzburg



DR. LENA
FRISCHLICH
Forschungsgruppen-
leiterin an der Universität
Münster



ALEXANDER
GEMEINHARDT
Geschäftsführender
Vorstand der Schader-
Stiftung



PROF. DR.
WIEBKE LOOSEN
Senior Researcher am
Leibniz-Institut für
Medienforschung und
Professorin an der
Universität Hamburg

DIALOG: DREI EXPERIMENTE

Erfahrungen, die uns während eines Experiments zuteilwerden, sind eindrücklicher als eine Auseinandersetzung mit der Theorie. Wer über Normalitäten und Experimente spricht, ist gut beraten, zeitweise aus der eigenen Normalität auszurechnen. So zeigt das Dialog-Café „Drei Experimente“ andere Wege der Kommunikation mit einer neuen Perspektive für den Dialog.

► Ich fühle Enge, Trubel und habe das Gefühl, meinen Kopf einziehen zu müssen, damit ich ihn nicht stoße. Ich kann mich nur schwer orientieren. Ich bin aufgeregt, habe das für mich Gewohnte verlassen und mit meiner Normalität gebrochen. Ich möchte mich auf dieses Experiment einlassen. Ich atme durch. Ich befinde mich im „Dialog im Dunkeln“. „Für mich ist das, was für Sie gerade ungewohnt ist, nämlich nichts zu sehen, ganz normal“, berichtet Dörte Maack, Autorin und Coach. „Anders als Sie sehe ich auch kein Schwarz, sondern nichts.“ Sie weist uns an, einen Moment lang zu schweigen und diesen Moment, die Dunkelheit, uns selbst und unsere Gedanken wahrzunehmen und zu beobachten.

Eine wichtige Regel lautet: Wir müssen sprechen. Wer im Dunkeln nicht spricht, existiert nicht. In einer Kommunikationsübung zu zweit lerne ich sofort, dass es keinen Sinn ergibt, mich weiter zu hinterfragen, ob ich nun die richtigen Worte finde, um Oberflächen und Formen zu beschreiben. Wichtig ist es, überhaupt zu sprechen und sich mit dem Partner oder der Partnerin im Dialog einem gemeinsamen Verständnis anzunähern. Unser Gespräch stockt immer wieder kurz – und scheitert auf eine produktive Weise, weil unsere Kategorien nicht übereinstimmen. Sukzessive Annäherung, langsam, aber sicher werden wir schneller und verbessern unsere gemeinsame Vorgehensweise während der Übung spürbar. Erfolg stellt sich ein. Ehe wir wieder ins Licht treten, versuche ich kurz meine Gefühle zu ordnen. Ich bin erstaunlich ruhig, fühle mich sicher und bin stolz, diese Aufgabe gemeistert zu haben.

Wieder im Hellen soll die Normalität des Dialogs aufgebrochen werden. Das Gespräch soll alles sein, nur nicht statisch. „Theoretische Auseinandersetzungen bringen uns jetzt mal nicht weiter“, so Improvisationskünstler Bernhard Mohr. Kaum gesagt, schon gefehlt. In wissenschaftlicher Manier fallen die Teilnehmenden schnell zurück gewohnte Schemata und betreiben Begriffsdefinition. Können wir Bienen als Haustiere gelten lassen? Ja, warum denn nicht? Die Praxis des Improvisationstheaters definiert Gesprächssituationen als bewusstes Schwimmen. „Wir gehen auf die Bühne und wissen nicht, was passiert. Mit dieser Situation gehen wir dann um und bauen Geschichten.“ Das kreative Moment, das in dieser Spontanität liegt, kann vieles freilegen. Und das sollen wir im Kommunikationsexperiment, das Themen wirklich auf den Kopf stellt, genauer erfahren: Wir erreichen eine gewisse Leichtigkeit, gewinnen Abstand von der eigenen Normalität und können den Dialog auch für andere Zugänge und unvorhergesehene Perspektiven öffnen.

Moderation und Bericht: Laura Pauli



DÖRTE MAACK
Moderatorin, Coach
und Rednerin



BERNHARD MOHR
Diplom-Schauspieler,
Regisseur und Theater-
pädagoge



PHILIPP SCHULZ
Doktorand am Geographischen
Institut der
Universität Heidelberg

TRANSFORMATION DER NORMALITÄT

Das Anthropozän zeichnet sich durch ein kontinuierliches Überschreiten der planetaren Belastungsgrenzen aus. Die Weltgemeinschaft steht damit vor großen Herausforderungen, es braucht eine Transformation der bestehenden Produktions- und Konsummuster. Wie können Veränderungen im Denken, Handeln und Wirtschaften erreicht werden?

► Die kritische Auseinandersetzung mit der komplexen Ausgangslage von Transformationsvorgängen ist elementar, insbesondere eine gründliche Analyse des Problems und möglicher Handlungsoptionen. Die Akteur*innen im Prozess sind im besten Fall sehr divers, damit viele Gruppen mitdiskutieren und ein Silo-Denken, welches zu einseitigen Lösungen führt, vermieden wird. Gerade Widerstände können sehr hilfreich bei der Verbesserung von Vorschlägen sein. Fragestellung und Problemverständnis in Zusammenarbeit mit diesen Akteur*innen zu entwickeln, ermöglicht das Sprechen auf Basis einer gemeinsamen Realität. Eine gelungene Transformation, so die Teilnehmenden der ersten Session des Dialog-Cafés, basiert auf diesen Analysen, um nicht etwa Probleme zu lösen, die keiner kennt.

Hilfreich, so zeigt die zweite Session, können Reallabore sein. Ziel ist nicht nur, aus verschiedenen Wissensbeständen robustes Wissen zu entwickeln, welches die beteiligten Akteur*innen aus Wissenschaft und Praxis anwenden können. In einem Reallabor werden Dinge ausprobiert, die funktionieren oder auch nicht – ein inhärentes Risiko dieser transdisziplinären Experimentierräume. Denn sie bewegen sich in Bereichen, in denen nach Lösungen gesucht wird und nicht bereits welche bereitstehen, die es zu beweisen gilt. Es ist wichtig, dass Projektpartner*innen aus Wissenschaft und Praxis den experimentellen Ansatz und das damit einhergehende Risiko ernst nehmen und akzeptieren. Mit einer fundierten wissenschaftlichen Begleitung können sich auch andere Akteur*innen auf das Experimentieren einlassen und in ihren Organisationen eine konstruktive Fehlerkultur leben und fördern.

In der abschließenden Session zeigt sich, wie nachhaltige Transformation ganz konkret in einem Unternehmen aussehen kann. Dabei verfolgt Fischer, ein produzierendes Unternehmen, einen induktiven und pragmatischen Ansatz. In der Aufstellung entlang Nachhaltigkeitsthemen wird auch ein Beitrag zur künftigen Wettbewerbsfähigkeit gesehen. Das Unternehmen hat für den Wandlungsprozess einen Nachhaltigkeitskompass entwickelt, der es erlaubt, einzelne Maßnahmen jeweils mit messbaren Indikatoren zu hinterlegen. Durch Datenbanken und Monitoringsysteme kann die Unternehmensleitung erkennen, welche Ziele schon erreicht sind und wo noch Verbesserungsbedarf besteht. Zudem erlaubt es eine monetäre Ausweisung der Wirkung einzelner Projekte. Ein kontinuierliches Experimentieren und Weiterentwickeln wird so zur Norm.

Moderation und Bericht: Karen Lehmann



DR. KORA KRISTOF
Abteilungsleiterin im
Umweltbundesamt



PROF. DR.-ING.
URSULA STEIN
Honorarprofessorin an
der Universität Kassel und
Büro Stein, Stadt- und
Regionalplanung



MATTHIAS WANNER
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Wuppertal
Institut für Klima, Umwelt,
Energie



CHRISTIAN
ZIEGLER
Nachhaltigkeitsmanager
bei der Unternehmens-
gruppe Fischer

DIE DOMINANTE NORMALITÄT

Der Status quo, die Orientierung an Normalem bringt notwendigerweise ein Machtgefälle mit sich, anhand dessen entschieden wird, wer und was in das Spektrum der Normalität fällt und wer außen vor bleibt. Wenn Normalität das Selbstverständliche, das Erwartbare ist, wer bestimmt den Diskurs, wer diktiert die Ansätze, die das Experiment zum Regelfall erheben?

► Existieren strukturelle Dominanzverhältnisse, bestimmen sie unsere Normalitäten und wie kann ihnen entgegenwirkt werden, wenn daraus Ungleichheiten und Diskriminierungen resultieren? Die erste Session des Dialog-Cafés blickt auf die historische Entstehung und Reproduktion von Abhängigkeitsverhältnissen, die vor allem Gesellschaften des Globalen Nordens bis in die Gegenwart prägen. Historisch gewachsen schafft Macht Normalität, manifestiert sich in Menschen und migriert weltweit. Dennoch unterscheiden sich historische Normalitäten im absoluten, globalen Machtgefälle. Während Ungleichheiten innerhalb westlicher Bevölkerungen zwar weiterhin erkennbar sind und es der kritischen Auseinandersetzung damit bedarf, bieten sie ihren Bewohner*innen große Chancen politischer Freiheit und ökonomischer Selbstentfaltung. Sozialer Aufstieg ist, auch bei den gegenwärtig berechtigten Verweisen auf systemische Diskriminierung, der im Übrigen ein momentan hohes Niveau an Aufmerksamkeit zukommt, weiterhin möglich.

Die zweite Session zeigt dann, dass eine Ungleichheit in den wenigsten Fällen isoliert besteht. Benachteiligungen müssen intersektional, als mit der Gleichzeitigkeit verschiedener Diskriminierungskategorien, gedacht werden – ob anhand religiöser, sexueller, sozioökonomischer oder anderer Kriterien. Viele Betroffene machen Diskriminierungserfahrungen auf unterschiedlichen Ebenen. Hier gilt es, Allianzen auch über die eigene Gruppe hinaus zu bilden und intersektionale Zusammenhänge aufzuzeigen, ebenso im Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft. Dabei kann auch der Überschuss an Privilegien verdeutlicht werden, den jener Teil der Gesellschaft genießt. Es gilt, sich Abwertungen oder Zurücksetzungen in gesellschaftlicher Breite entgegenzustellen. Ganz besonders, wenn es um subtile Formen der Herabwertung geht, wenn Mikroaggressionen und Vorurteile immer wieder prominent Eingang in Debatten finden und dort reproduziert werden.

Selbstreflexion und die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität können Sicherheit in der Bewertung ausgrenzender Situationen bieten, so der Tenor der dritten Session des Dialog-Cafés. Die Existenz von Auswegen aus der Spirale von Diskriminierung und Herabwürdigung, um diesen aktiv zu entkommen und Angriffsflächen abzubauen, ohne sich dabei von der eigenen Herkunft distanzieren zu müssen, wurde diskutiert. Erkennbar wurde ein Gestaltungsspielraum jedes Individuums sowie auch die Möglichkeit aller, den Ort, an dem sie leben – ganz unabhängig von der eigenen Geschichte – mitzuprägen.

Moderation und Bericht: Dennis Weis



PROF. DR.
MANUELA BOATCĂ
Professorin an der Albert-
Ludwigs-Universität
Freiburg



PROF. DR.
CAROLINE Y.
ROBERTSON-VON
TROTHA
ehem. Karlsruher Institut
für Technologie (KIT)



SALMAN TYYAB
Fernsehjournalist, Unter-
nehmer und Kommunikati-
onsberater



KORAY YILMAZ-
GÜNAY
Co-Geschäftsführer der
Dachorganisation Migra-
tionsrat Berlin

JUST - DESIGN FOR TRANSFORMATION



Wie kann Design gerechter, nachhaltiger und inklusiver werden? Welche Rolle spielt Diversität und Gendergerechtigkeit zukünftig beim Gestalten unserer digitalen und analogen Welt? Die Schader-Stiftung veranstaltete dazu im Oktober 2021 eine Konferenz mit der Hochschule Darmstadt und präsentierte in der Schader-Galerie Arbeiten junger Designer*innen.

► Design beschreibt eine Disziplin und Kompetenz, die auf sämtlichen Ebenen des öffentlichen und privaten Lebens – in der Kommunikation, im Produktdesign oder der Stadtplanung – ihre Wirkung entfaltet. Gerade deshalb ist die Auseinandersetzung um eine gerechte Verteilung und Gestaltung von Zugängen und Ressourcen für ein soziales Miteinander zentral. Auch die Europäische Union hat mit der Verabschiedung der „New European Bauhaus Initiative“ im Rahmen der Green Deal-Vereinbarung die Relevanz von Design und Kunst

für die menschengerechte Ausgestaltung einer neuen Zukunft deutlich gemacht, basierend auf der Trias Nachhaltigkeit, Inklusivität und Ästhetik.

Wie lassen sich Gendergerechtigkeit und Diversität designen? Wo bleibt Genderdiversität implizit oder explizit bis heute unterthematized- und repräsentiert? Wie verhält sich Design aktuell zum Thema Intersektionalität? Benötigen wir vielleicht eine Art ethischen Code im Design für Gerechtig-

keit und Inklusivität? Bisher sind in Deutschland Initiativen, die sich für mehr Diversität und Gendersensibilität im Design engagieren, vor allem in akademischen Designkreisen, stark unterrepräsentiert. Das iGDN – international Gender Design Network mit Sitz in Köln ist eine dieser Initiativen. In Kooperation mit dem Institut für Designforschung der Hochschule Darmstadt (h_da) veranstaltete die Schader-Stiftung am 14. und 15. Oktober 2021 eine Konferenz, um gezielt einen interdisziplinären Diskurs zum Thema „Gendergerechtigkeit, Diversität und Inklusivität im Design“ zu adressieren. Im Fokus standen Forschungsprojekte und innovative Ansätze aus der Praxis, die sich mit der Aufarbeitung bisher unterrepräsentierter oder kaum registrierter genderrelevanter Fakten auseinandersetzen.

Begleitend zur Konferenz fand in der Schader-Galerie die Ausstellung „just – design for transformation“ statt. Vom 22. Oktober bis 12. November 2021 wurden Arbeiten von elf angehenden und jungen Designer*innen präsentiert, die sich den Themen der Diversität, Gendergerechtigkeit und Intersektionalität im Design widmen, kuratiert von Julia-Constance Dissel, Koordinatorin der Forschungsschwerpunkte Gender & Design und Designphilosophie am Institut für Designforschung der Hochschule Darmstadt und Gastprofessorin an der Hochschule für Gestaltung Offenbach. Sie hatte auch das Programm der Konferenz mitgestaltet. Im November konnten Interessierte die Ausstellung besuchen und an Führungen teilnehmen.

Plakate, Objekte, Dokumentationen und Videos gaben Einblick in themenbezogene Aktivitäten und sollten zum Austausch anregen. Gezeigt wurden kritische Arbeiten und Designideen etwa zur Inklusivität und Gendersensibilität im öffentlichen Raum, zum Markt der Frauengesundheitsprodukte, zu Intersektionalität und genderneutralen Spielzeugen für Kinder.

Eine der ausgestellten Arbeiten zeigte beispielsweise einen genderneutralen Nassrasierer, den die Industriedesignerin Teresa Novotny im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der h_da als nachhaltige Alternative zu stereotypen, rosa oder blauen Rasierern entwickelt hat. Die Industriedesignerin Anis Looalian präsentierte ihre Entwürfe zu „Gender Glitch“, etwa „Geschlechterstörung“. Ihre Arbeiten sollen als Störimpulse fungieren, um Geschlechterverhältnisse zu destabilisieren und die Veränderbarkeit gesellschaftlicher Machtverhältnisse erfahrbar zu machen.

Das iGDN – international Gender Design Network hatte drei der fünf Trophäen des iphiGenia Gender Design Awards 2021 als Leihgabe zur Verfügung gestellt, die anschließend



Ende November 2021 vom iGDN für herausragendes gendersensibles Design verliehen wurden. Die Form der Trophäe ist an die eines Seesterns angelehnt: „Seesterne können ihr Geschlecht ihrem Alter oder auch ihrer Umgebung anpassen“, so die Designerin Naama Agassi. Begleitend informierte ein Film über den Design- und Herstellungsprozess der Trophäen sowie über prämierte Projekte der vergangenen Jahre.

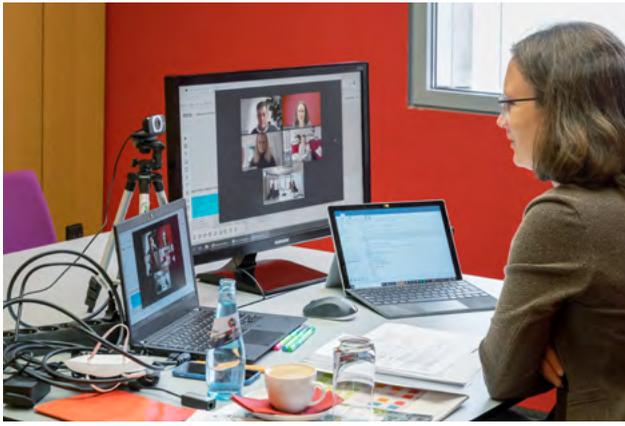
Mit der Ausstellung hat die Schader-Galerie nach längerer pandemiebedingter Pause spannende Arbeiten präsentieren können, die einen Impuls für mehr Diversität im Design setzen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
AUSSTELLUNG-DIVERSITY-DESIGN**



TATIANA SOTO
BERMUDEZ
Wissenschaftliche
Referentin der
Schader-Stiftung

ZUKUNFT DER INNENSTÄDTE UND ORTSKERNE



Innenstädte und Ortszentren müssen sich den vielfältigen Herausforderungen stellen, die durch gesellschaftliche und klimatische Veränderungsprozesse geprägt sind. Welche neuen Ideen gibt es, um die Zentren zu aktivieren und wie können einzelne Bausteine dafür aussehen? Die IHK Darmstadt Rhein Main Neckar und vier südhessische Gemeinden sahen besonders dringenden Verständigungs- und Handlungsbedarf: Bensheim, Dieburg, Erbach und Michelstadt.

► Nicht erst seit der Corona-Pandemie stehen die Kommunen vor der Herausforderung, ihre Innenstädte und Ortskerne angesichts gesellschaftlicher und klimatischer Veränderungen zukunftsorientiert zu gestalten. Der Einzelhandel ist unter Druck geraten und wird voraussichtlich nicht mehr *der* Bezugspunkt sein, um Innenstädte zu besuchen. Auch der Klimawandel setzt den Innenstädten zu: genannt sei nur das Stichwort Hitzeinseln. Ein Nachdenken über gestalterische Möglichkeiten ist gefragt, um dem entgegenzuwirken. Im Rahmen des Projekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ der Hochschule Darmstadt hat die Schader-Stiftung gemeinsam mit der IHK Darmstadt Rhein Main Neckar vier

ausgewählte Kommunen zu einem Szenarioprozess eingeladen, die einen besonderen Bedarf in Bezug auf die Reaktivierung ihrer Innenstädte signalisiert hatten.

Vertreter*innen der südhessischen Kommunen Bensheim, Dieburg, Erbach und Michelstadt erarbeiteten gemeinsam mit Expert*innen in drei Workshops systematisch nachhaltigere und zukunftsgerichtete Lösungskonzepte für die Herausforderungen der Innenstädte und Ortskerne. Die Methode der Szenariotechnik erlaubt es, komplexe Fragestellungen gemeinsam zu entwickeln, Visionen zu entwerfen und am Ende Handlungsstrategien zu formulieren. Dazu werden äußere

Einflüsse identifiziert und analysiert, dann im Zusammenwirken aller Beteiligten alternative, konsistente Zukunftsbilder für ein festgelegtes Thema entwickelt. Als äußere Faktoren, die nicht von den Kommunen selbst verändert werden können, kristallisierten sich etwa der Klimawandel, das Mobilitäts-, Konsum- und Freizeitverhalten, die wirtschaftliche Entwicklung und die Vergabeauflagen für öffentliche Fördermittel heraus. Während intensiver Gruppenarbeitsphasen wurden die Ist-Situation und vorstellbare Zukunftsperspektiven bis zum Jahr 2035 diskutiert. Methodische Vorgabe war, frei und möglichst in verschiedene Richtungen, dabei kreativ und visionär zu denken. So wurde das Freizeitverhalten im Jahr 2035 als rein digital projiziert, oder das Mobilitätsverhalten multimodal – diverse Verkehrsmittel nutzend – und auf Leihbasis. Diese „Vorausschau“ umfasste auch eine Prognose im Hinblick auf zukünftige Gesetze und Vorgaben von Bund und Ländern, die entweder als eher deregulierend beziehungsweise als weiterhin stark regulierend eingestuft wurden.

Aus dieser Vielfalt möglicher Zukünfte wurden zwei Szenarien entwickelt und in einem weiteren Workshop vertiefend diskutiert. Dabei stand die Frage im Vordergrund, welche Chancen und Risiken jedes der Szenarien für die Innenstädte bereithält. Nach diesen eher abstrakten Reflexionen waren die Teilnehmenden hoch motiviert, als es im abschließenden Workshop mit der Ausarbeitung von Roadmaps konkret auf die Handlungsebene ging. Erste Schritte: Erbach wird Blühwiesen säen, Bensheim und Dieburg entwerfen Klimaanpassungskonzepte. Wie sich gezeigt hat, erlaubt die Szenariotechnik die Bewertung von Chancen, Risiken und Ereignissen, welche mittel- bis langfristig eintreten können: eine Grundlage, um bereits frühzeitig strategische Handlungsmöglichkeiten abzuleiten. Daneben war für die teilnehmenden Kommunen der Erfahrungsaustausch besonders wichtig – den die Schader-Stiftung auch über den Prozess hinaus fortführen wird.

RESÜMEE AUS DER PRAXIS

Frank Haus, Bürgermeister der Stadt Dieburg, gibt eine Einschätzung zu Verlauf und Ergebnissen des Szenarioprozesses.

► Die Workshopreihe hat für die Stadt Dieburg eine Plattform geboten, sich angeleitet und mit fachlicher Unterstützung auch einmal mit unbequemen Zukunftsszenarien auseinanderzusetzen. Die Vorstellungen zur Zukunft der Innenstadt sind in unserer Stadt bislang stets von Optimismus getragen worden. Hier nun auch einmal den Blick auf tatsächlich nicht unrealistische nachteilige Entwicklungen zu richten, erfordert eine gänzlich andere Herangehensweise in der Form einer steuernden und intervenierenden Rolle der Stadt und weniger des bislang praktizierten bloßen Begleitens.

Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Arbeitsgruppen ist es möglich gewesen, die Denkmodelle aus den verschiedensten Richtungen zu diskutieren und zu bewerten. Besonders spannend war hierbei die unterschiedliche Herangehensweise der Akteure aus dem Gewerbe, der Verwaltung und aus dem Bereich des Klimaschutzes. Hier traten letztendlich erstaunlich viele Schnittmengen zutage, die wir vorab nicht erwartet hätten. Die Ergebnisse des Workshops werden nun ein Ausgangspunkt für die weitere strategische Ausrichtung der Innenstadtentwicklung und der damit verbundenen lokalen politischen Diskussion sein. Für Dieburg war das Angebot der Schader-Stiftung eine wertvolle Bereicherung unseres Erfahrungsschatzes.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
ZUKUNFTINNENSTADT



DR. MICHÈLE
BERNHARD
Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung



FRANK HAUS
Bürgermeister der
Stadt Dieburg

PROJEKTE 2021/2022

Die Schader-Stiftung fördert seit über 30 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung den Schader-Campus in Darmstadt zur Verfügung und begleitet die Dialogprojekte als Vermittlerin und Moderatorin.

Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung, zuletzt „Normalität als Experiment“ im Jahr 2021 und „Liberté – Égalité – Solidarité. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Stresstest“ als Konventsthema 2022. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen.

Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de



EXLIBRIS

► Wem gehört ein Buch? Früher erkennbar an dem „Ex Libris“-Einleger, machen wir uns in der Reihe ExLibris heute Werke zu eigen, deren Autorinnen und Autoren der Schader-Stiftung inhaltlich und auch persönlich verbunden sind. Mit Gästen aus Wissenschaft und Praxis besprechen wir aktuelle Publikationen zu gesellschaftswissenschaftlichen Themen. Das Spektrum der fünf Abende seit Oktober 2020 ist weit gefasst: Öffentliche Soziologie, Heimat und Migration, dann ein Blick auf heimische Gewässer und Klimawandel sowie ein kritischer Diskurs zu Fragen der Digitalisierung.

Gemeinsam mit den Autor*innen laden wir interessante Gesprächspartner*innen ein, die den Themen eine weitere Perspektive geben können. Gestreamt werden die Abende live aus Haus Schader, und das stetig wachsende Publikum hat die Möglichkeit, sich aktiv über den Chat an der Veranstaltung zu beteiligen. Lars Hennemann, Chefredakteur der Rhein-Zeitung (Koblenz), moderiert.

Zuletzt sprach am 22. November 2021 die Journalistin Canan Topçu mit Professor Joachim Bauer von der International Psychoanalytic University Berlin über ihr Buch „Nicht mein Antirassismus“, eine Spurensuche ihrer ganz persönlichen Identitätsentwicklung sowie ein Plädoyer gegen Denkverbote und Tabus und für den Dialog. Dieser Abend wurde durch das Landesprogramm „WIR“ gefördert.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/EXLIBRIS



EINIGKEIT UND RECHT AUF GLEICHHEIT

► „Strategien gegen soziale Ungleichheiten“ waren Thema des dritten h_da Dialog-Forums „Einigkeit und Recht auf Gleichheit“ am 17. November 2021, zu dem Schader-Stiftung und Hochschule Darmstadt (h_da) eingeladen hatten. Dieses Format bringt Expertinnen und Experten aus Technik- und Gesellschaftswissenschaften mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern zusammen. Jutta Träger, Professorin an der h_da, gab eine Einführung. Ein Vortrag von Professor Harald Welzer sowie eine Podiumsdiskussion schlossen sich an.

Harald Welzer, Soziologe und Direktor der Stiftung FUTURZWEI, schlug in seinem Vortrag den Bogen von der historischen Ausgangslage des westdeutschen Sozialstaats zu heutigen Problemen gesellschaftlichen Zusammenhalts, die mit dem Ausmaß sozialer Ungleichheit zusammenhängen. Eine Begründung zur Einführung des Sozialstaats stellten die Totalitarismen des 20. Jahrhundert dar. Durch staatliche Leistungen und die biographischen Möglichkeiten zum Aufstieg wurde eine Systemzustimmung erreicht, die zudem soziale Ungleichheiten abbaute. Heute hingegen geht es allenfalls darum, bestehende Ungleichheiten nicht zu vertiefen; Aufstiege sind für Angehörige prekär lebender Gruppen kaum noch möglich. Damit schwindet auch die Loyalität zum Gesellschaftsmodell.

An der folgenden Podiumsdiskussion mit Vertreter*innen aus Wissenschaft und Praxis, darunter ein Landtagsabgeordneter und eine von Armut in der Kindheit betroffene Person, nahm das Publikum sowohl vor Ort als auch online teil. Über den Einsatz von Saalmikrofonen und Online-Chats gelang es, beide Publika in die Diskussion einzubinden.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOZIALE_UNGLEICHHEIT

PLANSPIEL SICHERHEITSPOLITIK

► Welche sicherheitspolitischen Pflöcke sollte die neue Bundesregierung einschlagen? Angenommen, man trägt Regierungsverantwortung: Welche strategischen Entscheidungen sind zu treffen? Das ist die Grundidee der „Szenarien-Werkstatt Sicherheitspolitik“, die am 12. November 2021 im Schader-Forum startete und am 22. Januar 2022 online fortgesetzt wurde.

Im Rahmen des Planspiels schlüpften sicherheitspolitische Laien in die Rolle der Bundesregierung. Unterstützt von fachkundigen Mentorinnen und Mentoren entwickelten sie in Ressortbesprechungen einzelner Ministerien – Auswärtiges Amt und Verteidigungsministerium – Strategien, stimmten diese miteinander auf „Staatssekretärebene“ ab und trugen sie am Ende dem oder der „Bundeskanzler*in“ zur Entscheidung vor.

Das Konzept des Planspiels entwickelte Björn Hawlitschka von der Fachwerkstatt Sicherheit. Es wurde mit Engagement und Begeisterung aufgenommen, und zwar sowohl unter den Laien als auch den Fachleuten. Die Ergebnisse, die sich in den Ministerien und interministeriellen Runden abzeichneten, beeindruckten auch diejenigen, die in Wissenschaft und Praxis reale sicherheitspolitische Diskurse miterleben. Das Ziel der Kooperationspartner, der Goethe-Universität Frankfurt am Main, der Stiftung Wissenschaft und Demokratie in Kiel und der Schader-Stiftung, wurde erreicht: Sicherheitspolitische Laien führen strategische Überlegungen durch, die sich an der Realität orientieren.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SICHERHEITSPOLITIK



MITGEMACHT! EINVERSTANDEN? NEUE KOMMUNIKATION FÜR STADTENTWICKLUNG

► Welche Rolle spielt Kommunikation in der baulich-räumlichen Entwicklung einer Kommune? Eine zentrale Rolle – das würden vermutlich alle sagen, die schon einmal Auseinandersetzungen um Neubauvorhaben miterlebt haben. In einem zweistündigen Online-Workshop am 6. Oktober 2021 wurden erste Meinungen und Thesen ausgetauscht: etwa, dass der Gemeinderat oder die Stadtverordnetenversammlung zwar das am besten legitimierte Gremium ist, um Entscheidungen zur Stadtentwicklung zu fällen. Doch er muss sich gleichwohl mit Partizipationsansprüchen auseinandersetzen, die ebenfalls legitim erscheinen. Wie ist das zu vereinbaren?

Der Workshop diente zur Vorbereitung des dreitägigen Workshops „Innovative Formate der Planungskommunikation“ vom 23. bis 25. März 2022. Dann werden junge Menschen aus den Disziplinen Stadtplanung und Kommunikationswissenschaft am Beispiel der Kommune Zwingenberg und des von der Hessischen Landesregierung initiierten Konzepts „Großer Frankfurter Bogen“ miteinander arbeiten. Ihre Aufgabe: die Entwicklung von Ideen, wie sich der Dialog zwischen Bürger*innen, Politiker*innen und Planer*innen gestalten lässt.

Beide Veranstaltungen führt die Schader-Stiftung gemeinsam mit der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) und der Landesgruppe Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL) durch, unterstützt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen sowie der Stadt Zwingenberg.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
INNOVATIVEFORMATE

KINDERRECHTE SIND MENSCHENRECHTE

► Im Gespräch über Kinderrechte stehen drei „P“s im Mittelpunkt: Protection, Provision, Participation – also Schutz, Versorgung und Beteiligung. Das zog sich auch durch die Tagung, die von Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis am 3. Dezember 2021 gemeinsam durchgeführt wurde. Neben Einschätzungen zu Kinderrechten im Konflikt mit anderen Rechten, etwa denen der Eltern, sowie Kinderrechten in außergewöhnlichen Lebensumständen wie Flucht oder nahendes Lebensende, wurden Teilnehmungsformate in Kindertageseinrichtungen und Schulen präsentiert. Zudem drehte sich die Diskussion um die Frage, ob Kinderrechte mit Verfassungsrang ausgestattet werden sollten.

Wie im Vorjahr veranstalteten der Arbeitskreis Menschenrechte der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) und die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) gemeinsam mit der Schader-Stiftung die Menschenrechtstagung 2021. Dazu kam mit der Zeitschrift für Menschenrechte eine neue Partnerin, in deren Ausgabe 1/2022 eine Auswahl der Tagungsvorträge erschienen ist.

Abermals wurde die Veranstaltung in einem fast ausschließlich digitalen Format durchgeführt. Am Interesse der Teilnehmenden änderte das wenig – sie fühlten sich in großer Zahl vom wichtigen Thema der Kinderrechte angesprochen.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
KINDERRECHTE



INNERE SICHERHEIT IN DER EUROPÄISCHEN UNION

► Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Europäische Integration e.V. richtete die Schader-Stiftung am 2. Dezember 2021 das Kolloquium „Sicherheit für die Unionsbürger*innen durch die Europäische Union“ aus. Das interdisziplinäre Kolloquium warf zunächst einen Blick auf die Unionskompetenzen und -politiken sowie die historische Entwicklung der internationalen Kooperation zum Schutz der inneren Sicherheit in Europa. Anschließend richtete sich der Fokus auf die Frage, ob die Europäische Union und ihre Institutionen über das notwendige Rüstzeug verfügen, um den klassischen Herausforderungen der inneren Sicherheit begegnen zu können – oder sind Änderungen des Primärrechts notwendig? In welchem Umfang die EU auch beim Daten-, Gesundheits- und Klimaschutz hinreichend handlungsfähig und in diesen Bereichen bereits aktiv ist, wurde im dritten Themenblock behandelt. Dabei stellte sich insbesondere die Frage, inwiefern in den jeweiligen Bereichen die Europäische Union oder aber einzelne Mitgliedstaaten geeignete Akteure sind.

Den Abschluss der Tagung bildete eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema „Die künftige Rolle der Europäischen Union bei der Gewährleistung der inneren Sicherheit“. Expert*innen unterschiedlicher europäischer Ebenen unterhielten sich mit den Zugeschalteten über die Aufgabenverteilung zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedstaaten im Bereich der inneren Sicherheit. Die Tagung fand digital statt.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
INNERESICHERHEIT

RASUM-SYMPIOSIUM

TRANSFORMATION LERNEN

► Die Notwendigkeit, unsere industriellen Produktions- und Konsummuster zu verändern, um Klima und Umwelt zu schützen, ist offenkundiger denn je: Nur so kann es gelingen, allen jetzt auf der Erde Lebenden, aber auch den künftigen Generationen eine faire Chance zu eröffnen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Wer aber setzt die Veränderungen praktisch ins Werk? Dazu braucht es nicht nur gesetzliche Rahmenbedingungen, sondern vor allem mitwirkungsbereite und veränderungswillige Akteure, die über die Fähigkeit verfügen, aktiv die bestehenden technischen, organisatorischen und sonstigen Muster umzugestalten.

Unter dem Titel „Transformation lernen – RASUM-Konzept: Zu Veränderungen der gesellschaftlichen Praxis befähigen“ fand am 12. Oktober 2021 das 7. RASUM-Symposium mit neuen und bisherigen Studierenden des Masterstudiengangs Risk Assessment & Sustainability Management (RASUM) der Hochschule Darmstadt in hybrider Form statt. Das Symposium beschäftigte sich mit den Strukturelementen des RASUM-Studienangebots im Kontext von Veränderungsprozessen in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung und fragte nach den Herausforderungen einer transformationsorientierten Lehre. Dazu stellten Studierende und ihre Praxispartner – das Textilunternehmen Deltex, der Bergsportausrüster VAUDE und der Pumpen- und Industriearmaturenhersteller KSB – Ergebnisse aus den jüngsten Praxisprojekten und Abschlussarbeiten vor.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/RASUM7

SOMMERCAMP 2021: STADT UND LAND VON MORGEN

► Das Sommercamp des Jahres 2021 „Stadt und Land von morgen: Wie wir wohnen, leben, arbeiten werden“ fand vom 26. bis 29. August auf dem Schader-Campus statt. Als inhaltlicher Anker fungierte das transdisziplinäre Verbundprojekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“. Zwanzig junge Menschen aus Universitäten, Hochschulen und erster beruflicher Praxis waren aufgerufen, Ideen zu entwickeln, die als Anregung für Transformationsprozesse vor Ort dienen können. Wie bei jedem Sommercamp boten verschiedene Elemente Abwechslung und Inspiration:

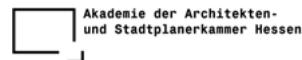


Die Rallye am ersten Tag führte die Teilnehmenden zu Stationen in Darmstadt: Lincoln-Siedlung, Alnatura Campus, Hub31, das Wohnprojekt K76 und Georg-Büchner-Platz. Genutzt wurde auch das On-Demand-Mobilitätsangebot HeinerLiner.

Impulse am Morgen lieferten neue Gedanken. So lenkte beispielsweise der Fischbacher Bürgermeister Philipp Thoma den Blick auf die Situation ländlicher Regionen. Das Speed Consulting brachte kritisch beratend die Perspektive von weiteren Verbundpartnern des Projekts „s:ne“ ein. „Frischluft und Bewegung“, ein Yoga-Angebot und der Ausflug ins Jugendstilbad nutzten die Pausen. Die Abschlusspräsentation mit vier kreativen Ansätzen und originellen Präsentationen bewies die Qualität der Veranstaltung. Am Ende wurde das Projekt „RaumTeiler*innen“ besonders ausgezeichnet.

Kooperationspartner des Sommercamps 2021 waren neben der Schader-Stiftung und der Hochschule Darmstadt (s:ne) die Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, der Deutsche Werkbund Hessen und die Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SOMMERCAMP2021



NACHRICHTEN

AUS DEM TEAM

► Das Team der Schader-Stiftung freut sich über die Geburt des kleinen Joscha Santelmann am 4. Oktober 2021. Seine Mutter Hanna Santelmann ist Mitarbeiterin im Projektmanagement der Schader-Stiftung und derzeit noch in Elternzeit. Herzlichen Glückwunsch!

► Neue Mitarbeiterin im Projektmanagement seit Sommer 2021 sowie für das Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ ist Johanna Lanio. Die Politikwissenschaftlerin war bereits Ende 2019 als Praktikantin für die Stiftung tätig.

► Seit November 2021 ist Laura Pauli neben ihrer Funktion als Persönliche Referentin des Vorstands auch als Wissenschaftliche Referentin im Projektbereich der Stiftung tätig.

VORSTAND

► Dr. Christof Eichert ist nach fünf Jahren als nebenamtlicher Vorstand der Schader-Stiftung zum Jahresende 2021 ausgeschieden. Seine langjährige Erfahrung aus Kommunalpolitik und Ministerien sowie aus der Leitung dreier großer Stiftungen hat die Schader-Stiftung in ihrer Entwicklung befördert und bereichert. Neben den Vorstandsaufgaben unterstützte er das Team in etlichen Projekten und war Teil der „Kleinen Lage“, die die Stiftung umsichtig durch die letzten zwei Pandemiejahre brachte. Auch nach dem Ende seiner Amtszeit bleibt Christof Eichert der Schader-Stiftung als Mitglied des Großen Konvents verbunden.

CORONA-UPDATE

► Aus Gründen gesundheitlicher Vorsorge im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Coronavirus hat die Schader-Stiftung ihre Arbeit weiterhin größtenteils in die Digitale Dependence verlagert. Es werden bis auf Weiteres keine öffentlichen Veranstaltungen auf dem Schader-Campus ausgerichtet. Notwendige Besprechungen und die Produktion von Hybridveranstaltungen in kleinen Teams finden ebenso wie die Tätigkeit der Geschäftsstelle ausschließlich im „2Gplus“-Modus statt (Geimpfte oder Genesene mit zusätzlichem tagesaktuellem Bürger- oder Schnelltest).

SCHADER-RESIDENCE: FELLOWSHIP ZUM GESELLSCHAFTLICHEN ZUSAMMENHALT

► Im Frühjahr 2022 wird die nächste Fellow in die Schader-Residence einziehen. Angelina Göb plant, ihr aktuelles Forschungsprojekt voranzutreiben und Formationen von sozialer Kohäsion in ihrer lokalen Situierung in urbanen Nachbarschaften zu analysieren: Wie gestalten sich Orte der Begegnung und des Zusammenhalts? Dabei möchte sie die Stadt Darmstadt als geeignetes Forschungsfeld in ihre empirische Sozialforschung aufnehmen. Angelina Göb ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Hannover im Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) und wird ab Mai 2022 für drei Monate ein Fellowship in der Schader-Residence absolvieren. Sie promovierte mittels einer qualitativ-ethnographischen Studie zu Lebenswelten in suburbanen Räumen aus Sicht ihrer Bewohner*innen an der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft (ARL).

Das Kuratorium der Schader-Residence besteht aus dem Kommunikationswissenschaftler Klaus-Dieter Altmeyen (Eichstätt), der Kulturwissenschaftlerin Caroline Robertson-von Trotha (Karlsruhe) und dem Vorstand der Schader-Stiftung, Alexander Gemeinhardt: „Die Geographin und Stadtplanerin Angelina Göb wird das Fellowship nutzen können, um die hochrelevante Arbeit des FGZ im Kontext der Wissenschaftsstadt Darmstadt und mit dem Netzwerk der Schader-Stiftung weiter zu entwickeln. Dafür bieten wir mit der Schader-Residence gerne den geeigneten Rahmen. Die Fragestellung fügt sich nahtlos in das Konventsthema 2022 ein: Liberté – Égalité – Solidarité. Gesellschaftlicher Zusammenhalt im Stresstest.“

www.schader-stiftung.de/residence



WAHLEN ZUM KLEINEN KONVENT

► Bei der Jahrestagung des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 29. Oktober 2021 wurde der Entwicklungspsychologe Prof. Dr. Peter Titzmann (Leibniz Universität Hannover) neu in den Kleinen Konvent gewählt.



Wiedergewählt wurden Prof. Anselm Hager Ph.D. (Humboldt-Universität zu Berlin), Prof. Dr. Caroline Robertson-von Trotha (ehem. Karlsruher Institut für Technologie) und Prof. Dr. Ulrike Röttger (Universität Münster) jeweils für zwei Jahre. Ebenfalls neu im Kleinen Konvent der Schader-Stiftung ist Dr. Marilena Geugjes (Hessische Hochschule für Polizei und Verwaltung) als kooptiertes Mitglied der nächsten akademischen Generation. Ihr Vorgänger Philipp Schulz schied turnusgemäß nach zwei Jahren aus. Der Alumnus des Schader-Sommers hatte sich nach der Mitwirkung in etlichen Projekten zuletzt mit einer Exkursion des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg aus seiner Gremientätigkeit in Darmstadt verabschiedet.

Neben den Genannten gehören dem Kleinen Konvent außerdem an: Prof. Dr. Roger Häußling (RWTH Aachen) und Prof. Dr.-Ing. Ursula Stein (Universität Kassel). Aus gesundheitlichen Gründen musste Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke (Evangelische Hochschule Darmstadt) leider vorzeitig ausscheiden. Ihr gilt ganz besonderer Dank für die volkswirtschaftlichen Impulse für die Stiftungsarbeit, die Kollegialität und ihr jahrelang großes Engagement in gemeinsamen Projekten.

SCHADER-STIFTUNG BEI LINKEDIN

► LinkedIn ist nach Twitter, Instagram und YouTube der nächste Social Media-Kanal, auf dem die Schader-Stiftung vertreten ist. Im Vordergrund steht der professionelle Austausch mit Akteur*innen und Institutionen zu aktuellen Projekten.

TERMINE

- ▶ **LINCOLN-SIEDLUNG: NACHHALTIGE MOBILITÄT**
Mo. 14.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Dialogforum
- ▶ **TRANSFORMATION DES ERNÄHRUNGSSYSTEMS**
Mi. 16.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Dialogforum
- ▶ **INNOVATIVE FORMATE DER PLANUNGSKOMMUNIKATION**
Mi.-Fr. 23.-25.03.2022
Geschlossene Veranstaltung
Interdisziplinärer Workshop
- ▶ **ZU FUSS DURCH DIE STADT**
Mo. 14.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Workshop / Dialogforum
- ▶ **FRAGEN ZUM WELT-KLIMABERICHT**
Mi. 16.03.2022
Öffentliche Veranstaltung
DTdT-Podiumsdiskussion
- ▶ **JETZT WIRD REGIERT?**
Mi.-Do. 30.-31.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
hybride Tagung mit digitaler öffentlicher Abendveranstaltung
- ▶ **CIVIL COMMON CULTURAL - ZUKUNFTSFÄHIGE TRANSFORMATION**
Mo. 14.03.2022
Öffentliche Veranstaltung
DTdT-Podiumsdiskussion
- ▶ **TF-SYMPIOSIUM 2022**
Do. 17.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT / Symposium Transformative Forschung
- ▶ **HERKUNFT-ANKUNFT-ZUKUNFT: NACHBARSCHAFT**
Do. 31.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
16. Denkwerkstatt
- ▶ **WIE DÜRFEN WIR WOHNEN?**
Di. 15.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Tagung
- ▶ **AMPELSIGNALE FÜR DIE TRANSFORMATION**
Do. 17.03.2022
Öffentliche Veranstaltung
DTdT-Dialogforum
- ▶ **GSO LEADERSHIP ACADEMY 2021**
Mo.-Mo. 04.-11.04.2022
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **RESILIENTE INFRASTRUKTUR**
Di. 15.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Workshop
- ▶ **MEDIEN UND DIE NACHHALTIGKEITS-REVOLUTION**
Fr. 18.03.2022
Geschlossene Veranstaltung
DTdT-Workshop
- ▶ **#ICHBINHANNA - UND WER SIND WIR?**
Mi. 04.05.2022
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **WEM GEHÖRT DAS WASSER?**
Di. 15.03.2022
Öffentliche Veranstaltung
DTdT-Podiumsdiskussion
- ▶ **MAKING THE INVISIBLE TOUCHABLE**
Fr. 18.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT-Workshop
- ▶ **GLEICHHEIT GERECHTIGKEIT GLÜCK IM NORDEN**
Do.-Fr. 05.-06.05.2022
Geschlossene Veranstaltung
Nordic Talking
- ▶ **GENEHMIGUNGSVERFAHREN BESCHLEUNIGEN**
Di. 15.03.2022
Öffentliche Veranstaltung
DTdT-Podiumsdiskussion
- ▶ **16. RUNDER TISCH WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT**
Mo. 21.03.2022
Geschlossene Veranstaltung
Vernetzungstreffen
- ▶ **71. MONETÄRER WORKSHOP**
Fr.-Sa. 06.-07.05.2022
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **CAPACITY BUILDING FOR TRANSDISCIPLINARY RESEARCH**
Mi. 16.03.2022
Veranstaltung auf Einladung
DTdT / td-Academy
- ▶ **NEXT QUALITY CIRCLE**
Mi. 11.05.2022
Geschlossene Veranstaltung
Workshop

KONSEQUENT NACHHALTIG? - FAIRE TEXTILBESCHAFFUNG IN UNTERNEHMEN

► 22. September 2022

Wenn Unternehmen ihre Praktiken umstellen und eine Nachhaltigkeitsstrategie entwickeln, versuchen sie oft zunächst, ihre Produktpalette umwelt- und ressourcenschonender zu gestalten. Das ist ein wichtiger und wertvoller Schritt. Andere nehmen ihren Energieverbrauch in den Blick und tätigen Investitionen, um ihren Bedarf, etwa über Solaranlagen, emissionsarm zu decken.

Ein weiteres, oft vernachlässigtes Thema ist die Beschaffung, insbesondere von Nutztexilien. Die globale Textillieferkette, so zeigen zahlreiche Skandale der letzten Jahre, geht mit signifikanten sozialen und ökologischen Problemen einher, von Umweltverschmutzung bis hin zu ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und Kinderarbeit. Insofern könnte, allein unter Berücksichtigung des Auftragsvolumens für Nutztexilien in Deutschland, durch eine Umstellung auf nachhaltigere Textilien ein deutlicher Beitrag zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen geleistet werden. Doch die Umsetzung stellt sich im Unternehmenskontext oft als schwierig heraus und der „Siegel-Dschungel“ – eine Vielzahl von Labeln und Standards – verunsichert Handelnde weiter.

Die Konferenz, die FEMNET und der Global Nature Fund in Kooperation mit der Schader-Stiftung am 22. September 2022 ausrichten, adressiert diese Problemstellung. Vertreter*innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik diskutieren praxisnah Herausforderungen und Chancen einer nachhaltigen Textilbeschaffung, Nachweissysteme und Best Practice-Beispiele vorangehender Unternehmen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
FAIRETEXTILIEN](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/FAIRETEXTILIEN)

#ICHBINHANNA

► 4. Mai 2022

Sind wissenschaftsfördernde Stiftungen Teil des Problems oder Teil der Lösung? Stiftungen leisten einen substanziellen Beitrag zur Förderung von Wissenschaft. Besonders deutlich wird ihre Relevanz beim Bedarf von Forschenden in der „Bottleneck-Phase“ zwischen Promotion und einer unabhängigen Stelle. Die Social Media-Diskussion #IchBinHanna

hat diese Probleme thematisiert. Gemeinsam mit der Carl-Zeiss-Stiftung und der German Scholars Organization (GSO) lädt die Schader-Stiftung Verantwortliche wissenschaftsfördernder Stiftungen am 4. Mai 2022 zu einem Workshop nach Darmstadt ein.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
ICHBINHANNA](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/ICHBINHANNA)

JETZT WIRD REGIERT?

► 30. und 31. März 2022

Die neue Bundesregierung hat sich etabliert, die Ministerien sind vergeben. Kann jetzt regiert werden? Welche Herausforderungen ergeben sich in einer komplexeren Koalitionsdemokratie? Wie wird die praktische Arbeit im Bundestag aussehen? Welche Chancen, Ziele oder Probleme können sich innerhalb der neuen Regierung abzeichnen? „Aktuelle Herausforderungen der deutschen Koalitionsdemokratie“ fokussiert die Schader-Stiftung in Kooperation mit der Sektion „Regierungssystem und Regieren in der Bundesrepublik Deutschland“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) am 30. und 31. März 2022 im Rahmen einer hybriden Fachtagung. Ein besonderer Fokus der Tagung liegt auf den Regierungs- und Koalitionsbildungsprozessen nach der Bundestagswahl, die in eine Ampel-Koalition, die erste Drei-Fraktionen-Koalition nach der Wiedervereinigung, mündeten. Auf einen Call hin erreichten uns zahlreiche Abstracts rund um Demokratiepolitik, Koalition und Konkurrenz sowie Praxisbeispiele zu alternativen Möglichkeiten der Bürger*innenbeteiligung im Kontext der Regierungsarbeit. Eine öffentliche Online-Abendveranstaltung wird Teil der Fachtagung sein.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
JETZWIRDSREGIERT](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/JETZWIRDSREGIERT)

NORDIC TALKING III: GLEICH- HEIT - GERECHTIGKEIT - GLÜCK

► 5. und 6. Mai 2022

Wie kaum eine andere Region auf dieser Welt vermitteln die nordischen Staaten ein idealisiertes Bild von Gleichheit, eine manifeste Idee von Gerechtigkeit und eine großartige Vermarktung von Glück. Drei kolportierte Ideale, die auf gelebte Realität und empirische Wirklichkeit treffen und

genauer betrachtet werden sollten. Wie steht es um Fragen der (sozialen) Nachhaltigkeit? Leben die Menschen im Norden gleicher und glücklicher? Gegensätzliche Entwicklungen innerhalb der Gesellschaften Skandinaviens lassen an diesen Idealen zweifeln. Speziell der Blick auf Gleichheit und Gerechtigkeit im urbanen Umfeld soll in den Fokus rücken.

Diese und mehr Fragen möchten wir in einem Workshop mit Teilnehmer*innen aus den Gesellschaftswissenschaften, mit politischen Beobachter*innen und Praktiker*innen diskutieren, die ein Forschungsinteresse und / oder biografische Affinitäten an nordischen Ländern haben. Ziel ist neben der inhaltlichen Debatte auch die persönliche Vernetzung der Anwesenden. Dieser dritte Workshop dient der Verstärkung für einen langfristigen Austausch mit der Perspektive des Nordens. Die Veranstaltung wird von der Schader-Stiftung gemeinsam mit Wissenschaftler*innen der Universität Heidelberg, der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung und der Universität Osnabrück organisiert.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
NORDICTALKING**

LEADERSHIP LERNEN

► 4. bis 11. April 2022

Wie baue ich eine Forschungsgruppe auf und welcher Führungsstil passt zu mir? Welche Wege zur Professur in Deutschland kann ich einschlagen und welche Optionen stehen mir in anderen Sektoren offen? Diese Fragen stellen sich die rund 25 Fellows des Förderprogramms Leadership Academy der German Scholars Organization (GSO).

Das Programm richtet sich an exzellente deutschsprachige Nachwuchswissenschaftler*innen, die an Universitäten oder anderen Forschungseinrichtungen im Ausland tätig sind und unterstützt sie, ihre Rückkehr nach Deutschland und die weitere Karriere vorzubereiten. Die Fachdisziplinen der Fellows sind genauso breit gefächert wie ihre derzeitigen Aufenthaltsorte in aller Welt. So treffen in der Leadership Academy Astrophysiker auf Neurowissenschaftlerinnen, IT-Wissenschaftlerinnen und Gesellschaftswissenschaftler, die Verantwortung in der Forschung, in der Wirtschaft, im Non-Profit-Bereich und anderen Sektoren oder als Gründer*in übernehmen wollen, um sich Kenntnisse über Management und den deutschen Wissenschaftsbetrieb anzueignen.

Vom 4. bis 11. April 2022 holt die fünfte Generation der Leadership Academy ihren Präsenztermin 2021 im Schader-

Forum nach, denn die internationale Gruppe war durch Reiseeinschränkungen während der Pandemie besonders betroffen. Neben Trainings und Methodenkursen initiieren GSO und Schader-Stiftung Begegnungen mit den Führungsspitzen von Darmstädter Forschungseinrichtungen, Kunst- und Kulturbetrieben sowie politischen Akteuren der Stadt. Die Leadership Academy erfüllt eine wichtige Orientierungs- und Netzwerkfunktion für die jungen Wissenschaftler*innen.

Projektpartner der GSO sind neben der Schader-Stiftung der Deutsche Hochschulverband, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, die Joachim Herz Stiftung und die Klaus Tschira Stiftung.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GSOLA21

VIelfALT BILDET!

► 16. und 17. September 2022

Rassismus und Diskriminierung in Form von Ungleichbehandlung, Benachteiligung und Herabwürdigung durchziehen alle Bereiche des gesellschaftlichen Alltags. Persönliche Abwertungen ebenso wie erschwerte Zugänge zu Arbeit, Bildung und Wohnen gehören zu den regelmäßigen Erfahrungen von Menschen, die als „anders“ oder „nicht zugehörig“ gelten. Dies widerspricht dem Anspruch der freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Auch pädagogische Bildungsarbeit ist kein diskriminierungsfreier Raum, sondern kann als Teil gesellschaftlicher Strukturen zur Verstärkung von bestehenden Ungleichheitsverhältnissen beitragen. Eine rassismus- und diskriminierungskritische Bildung kann nur gelingen, wenn sie ihre Grundlagen kritisch reflektiert. Mit Blick auf die normativen Ansprüche und Ziele des eigenen Engagements ist zu fragen, in welchem Verhältnis diese Ansprüche in der Umsetzung zu ihren möglicherweise unerwünschten und widersprüchlichen Effekten stehen.

In einer Tagung mit dem Projekt „Vielfalt bildet! Rassismuskritische Bildungsarbeit gemeinsam gestalten“ der Technischen Universität Darmstadt sollen Vorträge, Projektvorstellungen, Workshops und Kulturangebote Einblicke in die Arbeit unterschiedlicher Akteur*innen gewähren.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
VIelfALTBILDET**

SCHADER-PREIS 2021/2022

MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT

Der Senat der Schader-Stiftung hat am 12. November 2021 in Darmstadt die Schader-Preisträgerin für 2022 ausgewählt. Mit dem Preis wird die Philosophin und Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Lisa Herzog ausgezeichnet.

► „Lisa Herzog ist eine der herausragenden Denkerinnen der Gegenwart, die sich mit grundlegenden Fragen an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Philosophie befasst. Ihre Arbeiten zur Philosophie des Marktes, zu Theorien der Gerechtigkeit und zur Wirtschaftsethik sind wegweisend“, begründet Angelika Nußberger, Verfassungsrechtlerin an der Universität zu Köln und Sprecherin des Senats der Schader-Stiftung, die Entscheidung für die kommende Preisträgerin. „Sie tritt ein für eine menschenwürdige Arbeit und plädiert für eine verantwortungsvolle Verteilung von Ressourcen, da Ungleichheit die Demokratie gefährde. Mit ihren Schriften und Stellungnahmen zu aktuellen Themen leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftspolitischen Diskurs der Gegenwart“, so Nußberger weiter.

Lisa Herzog ist Professorin für Politische Philosophie und Direktorin des Centre for Philosophy, Politics and Economics an der Universität Groningen. Der mit 15.000 Euro dotierte Schader-Preis würdigt Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch ihre Forschung und ihr öffentliches Wirken einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten.

„Ich freue mich sehr über diesen Preis, der auf den Dialog zwischen wissenschaftlicher Arbeit und Gesellschaft fokussiert – ein Thema, das mich sowohl praktisch als auch als Forschungsthema sehr interessiert“, so die Preisträgerin Lisa Herzog in einer ersten Reaktion.



Lisa Herzog, geboren 1983, studierte Philosophie, Volkswirtschaftslehre, Politologie und Neuere Geschichte in München und Oxford. Nach Stationen in München, St. Gallen, Frankfurt am Main und Stanford ist sie seit 2019 Professorin für Politische Philosophie und seit 2021 Direktorin des Centre for Philosophy, Politics and Economics an der Universität Groningen.

Der Schader-Preis wird im Juni 2022 in Darmstadt überreicht. Da im vergangenen Jahr pandemiebedingt keine Preisverleihung stattfinden konnte, wird in einem Doppelfestakt auch der Preisträger 2021, Prof. Dr. Armin Nassehi, geehrt. Er forscht und lehrt im Bereich Allgemeine Soziologie und Gesellschaftstheorie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Verliehen wird der Schader-Preis vom Senat der Schader-Stiftung, dem die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre angehören: Prof. Dr. Armin Nassehi (2021), Prof. Dr. Dorothea Kübler (2020), Prof. Dr. Christoph Möllers (2019), Prof. Dr. Otfried Jarren (2018), Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (2017), Prof. Dr. Christine Landfried (2016) und Prof. Dr. Dres. h.c. Angelika Nußberger (2015).

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/PREIS-2022

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 1/22
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Michèle Bernhard, Alexander Gemeinhardt,
Dorothea Kübler, Karen Lehmann, Peter
Lonitz, Kirsten Mensch, Laura Pauli, Roman
Schmitz, Tatiana Soto Bermudez, Luise
Spieker, Anna-Lena Treitz, Dennis Weis

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

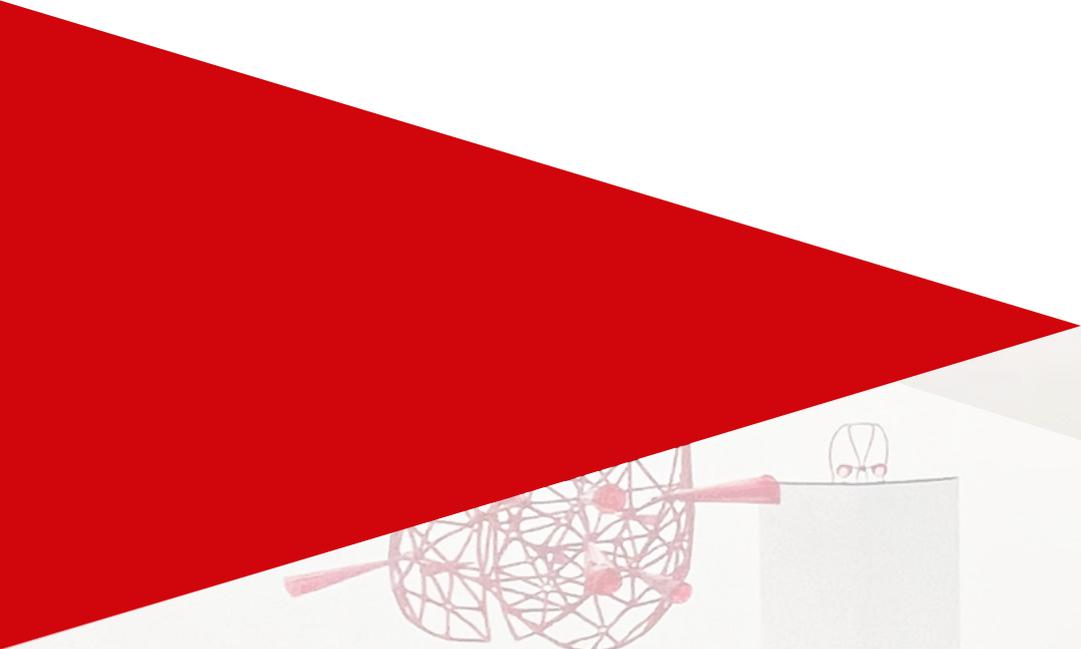
DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2022 Schader-Stiftung, Darmstadt

© der abgebildeten Werke:
Sylvia Germes, Christoph Rau,
Schader-Stiftung, Julia Wissweber

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG
Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de

